

SIRENEN DES KRIEGES

LiteraturForschung Bd. 38
Herausgegeben vom Leibniz-Zentrum für
Literatur- und Kulturforschung

Roman Dubasevych, Matthias Schwartz (Hg.)

Sirenen des Krieges

Diskursive und affektive
Dimensionen des Ukraine-Konflikts

Mit Beiträgen von

Tarik Cyril Amar, Roman Dubasevych, Michael Fehr,
Susi K. Frank, Tatjana Hofmann, Sabine von Löwis,
Oksana Mikheieva, Kateryna Mishchenko, Matthias Schwartz,
Igor Sid, Nina Weller und Jan Zofka

Kulturverlag Kadmos Berlin

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2020, 2023

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin.

Umschlagabbildung: Davyd Čyčkan: *Der Krieg eröffnet Möglichkeiten für Neonazis und Faschisten auf beiden Seiten* (Vijna vidkryvaje možlyvosti dlja neo-nacystiv i fašystiv po obydvj storony, 2017).

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Druck: MCP

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-552-0

Menschen im Ausnahmezustand: Der Wandel der Alltagswelt und Erklärungs- modelle des Krieges im Osten der Ukraine

OKSANA MIKHEIEVA

I. Vorbemerkungen

Der bewaffnete russisch-ukrainische Konflikt, der 2014 begann und Teile der Gebiete Donezk und Luhansk umfasst, hat eine Situation geschaffen, in der Menschen, die bis dahin in relativ stabilen Verhältnissen lebten, sich plötzlich in einer sowohl ideologisch als auch territorial gespaltenen Umgebung wiederfanden. In Teilen der Gebiete Donezk und Luhansk entstanden quasistaatliche Formationen – die ›Donezker Volksrepublik‹ (Doneckaja Narodnaja Respublika, DNR) und die ›Luhansker Volksrepublik‹ (Luganskaja Narodnaja Respublika, LNR). In beiden Fällen haben wir es mit einer neuen Demarkationslinie zu tun, die Familienmitglieder, Freunde und Bekannte voneinander trennt. Daraufhin haben Teile der Bevölkerung jede Kommunikation mit der jeweils anderen Seite abgebrochen, während andere sich bemühen, Kontakte aufrechtzuerhalten, wobei es einen unausgesprochenen Pakt des Stillschweigens über gewisse Themen gibt. Dieser betrifft vor allem ideologische Überzeugungen, Ansichten über die Zukunft der Gebiete oder die Haltung gegenüber politischen Anführern, das heißt all jene Themen, die ein Durchschnittsbürger mit ›Politik‹ verbindet. Ziel dieses Beitrags ist es, genau solche ›unpolitischen‹ Praktiken einer Koexistenz auf beiden Seiten der Trennlinie und des friedlichen Zusammenwirkens unter Kriegsbedingungen zu rekonstruieren, um so die wichtigsten Argumentationslinien und die Rhetorik beider Seiten genauer beschreiben zu können. Eine solche Analyse ermöglicht es, die allmähliche Umkodierung von bestimmten Inhalten und damit auch die Internalisierung neuer Werte durch die Menschen aufzuzeigen, die sich unter dem starken Einfluss unterschiedlicher staatlicher Ideologien befinden. Von besonderem Interesse sind dabei die Geschichten jener Menschen, die einen grundlegenden Wandel ihrer bislang als unhinterfragt gegeben wahrgenommenen Alltagswelten durchleben. Dabei findet eine Ablösung des bis vor Kurzem gültigen Wissens durch neue Erklärungsmodelle statt, die es den Menschen erlauben, unter den veränderten Bedingun-

gen ein Gefühl von Integrität und von der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens herzustellen.

Der vorläufige Charakter dieses andauernden Prozesses bringt es mit sich, dass dessen Kernelemente lediglich skizziert werden können, da der Internalisierungsprozess durchaus noch nicht abgeschlossen ist und es zu dessen Erklärung noch einiger Studien und kritischer Reflexion bedarf. Dies betrifft insbesondere die durch den Euromaidan im Jahre 2013 und 2014 ausgelöste Krise, in deren Folge die Krim durch Russland annektiert wurde und der russisch-ukrainische Krieg im Donbass ausbrach. Diese Ereignisse entwickelten sich rasch zu einer überregionalen Krise und wurden zu einer neuen Herausforderung für das internationale Rechtssystem. Wissenschaftlich lassen sich die Vorgänge aufgrund ihrer Komplexität und der Kombination archaischer und moderner Kriegsführung nur schwer systematisieren, und so befassen sich bisherige Studien häufig nur mit bestimmten Teilaspekten des Konflikts, von denen jeder einzelne eine ganz eigene Betrachtungsweise erfordert.

Dabei setzen diese Studien auf unterschiedlichen Ebenen des Konflikts an, die von dessen innenpolitischen Implikationen bis zu seiner internationalen Dimension reichen, und behandeln Aspekte wie die Technologien des Stellvertreterkrieges¹ oder die Problematik der Bestimmung angeblicher ›Drahtzieher‹, die zur Eskalation oder Beilegung des Konfliktes beitragen können. Auch die Rolle und der Grad der Teilnahme der lokalen Bevölkerung an der bewaffneten Auseinandersetzung wird diskutiert, ebenso die Verwicklung der politischen Regionaleliten sowie die Frage, welche Rolle Russland dabei spielt und wie die Dauer und das Ausmaß seines politischen und kulturellen Engagements zu bewerten sind.² Andere beschäftigen sich mit der Einordnung der Ereignisse in der Ukraine in einen größeren historisch-politischen und mentalen Kontext.³

Von großer Bedeutung ist auch die Definition des Konflikts: Beschreibt der Terminus ›Bürgerkrieg‹ die Situation im Donbass adäquat⁴ und sollte man überhaupt von einer ›Ukraine-Krise‹ (bzw. ›Krise in der Ukraine‹)

¹ Vgl. Richard Sakwa: »Back to the Wall: Myths and Mistakes that Made the Ukraine Crisis«, in: *Polis. Political Studies* 4 (2015), S. 46–63; ders.: *Frontline Ukraine: Crisis in the Borderlands*, London 2016.

² Vgl. Tatyana Zhurzhenko: »From borderlands to bloodlands«, 29.09.2014, www.iwm.at/read-listen-watch/transit-online/borderlands-bloodlands/ (01.05.2018).

³ Vgl. Serhy Yekelchuk: *The Conflict in Ukraine: What Everyone Needs to Know*, New York 2015; Andrew Wilson: *Ukraine Crisis: What It Means For the West*, London / New Haven 2014.

⁴ Vgl. Andrew Wilson: »The Donbas in 2014: Explaining Civil Conflict Perhaps, but not Civil War«, in: *Europe-Asia Studies* 68.4 (2016), S. 631–652.

oder einer ›ukrainischen Krise‹⁵ sprechen? Um diese Fragen zu beantworten, unternahmen einige Studien den Versuch einer detaillierten Rekonstruktion der Ereignisse im Osten, sie beschäftigten sich mit der Identifizierung der Hauptakteure und untersuchten, welche Themen des öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurses die Bevölkerung des Donbass am stärksten betreffen.⁶

Ohne die außenpolitischen Dimensionen der ukrainischen Krise auszublenken, unterstreichen die Autorinnen und Autoren soziologischer Studien häufig die Notwendigkeit, das Weltbild und die Erklärungsmodelle für die Ereignisse aus der Sicht der Betroffenen, nämlich der Zivilbevölkerung in der Kriegszone, miteinzubeziehen.⁷ Diesbezüglich mangelt es jedoch noch an Untersuchungen, die sich der Klärung soziokultureller Aspekte, dem Alltag und den Reaktionen der Menschen widmen würden, um deren generelle Stimmung, die Dynamik der innerukrainischen Kommunikation sowie die einzelnen Überlebensstrategien besser verstehen zu können. Das gilt sowohl für die okkupierten Territorien als auch für die unterschiedlichen Migrationsbewegungen, die eine ganze Reihe von Ländern betreffen (unter anderem Russland, Polen, Deutschland, die Türkei, Rumänien und Ungarn) und weit über die Problematik der Binnenmigration hinausgehen.

Die vorliegende Studie hat nicht das Ziel, eine umfassende Interpretation oder gar Lösungsvorschläge für die Situation im Osten der Ukraine zu präsentieren. Es geht vielmehr darum, das Alltagsleben der Zivilbevölkerung auf beiden Seiten der Front unter den Bedingungen des Krieges, der Umsiedlung und einer massiven ideologischen Einflussnahme zu studieren und so herauszuarbeiten, was sich als ›Praktiken der Normalisierung‹ durch den Durchschnittsmenschen bezeichnen ließe. Unter ›Durchschnittsmensch‹ verstehe ich dabei einen Bürger des Landes, der keine Zeit und Möglichkeit hat, sich umfassend im oben genannten Sinne über die Dimensionen des Konfliktes zu informieren,

⁵ Vgl. Mykola Riabchuk: »Whose crisis? Russian intelligentsia and the Ukrainian question – coming to terms«, in: *Porównania* 15 (2014), S. 199–208.

⁶ Vgl. Tatyana Malyarenko: »Playing a Give-Away Game? The Undeclared Russian-Ukrainian War in Donbas«, *Small Wars Journal*, 23.12.2015, <http://smallwarsjournal.com/jrnl/art/playing-a-give-away-game-the-undeclared-russian-ukrainian-war-in-donbas> (01.05.2018); Andrii Portnov: »How ›eastern Ukraine‹ was lost«, *OpenDemocracy*, 14.01.2016, www.opendemocracy.net/od-russia/andrii-portnov/how-eastern-ukraine-was-lost (01.05.2018).

⁷ Vgl. Oleksij Burlakov / Serhij Harmasch / Andrij Hirnyk u. a.: *Informacijna sytuacija v pryfrontovych rajonach. Diagnostyka ryzykiv ta šljachy podolannja. Analitični zapysky* [Die Situation der Informationsmöglichkeiten in frontnahen Gebieten. Diagnostik der Risiken und Wege der Überwindung. Analytische Aufzeichnungen], Kiew 2017, <http://dif.org.ua/article/informatsiyna-situatsiya-v-prifrontovikh-rayonakh-diagnostika-rizikiv-tashlyakhi-ikh-podolannya> (01.05.2018).

jedoch gezwungen ist, aus seinem Alltagswissen Kriterien für sein eigenes Handeln und Verhalten abzuleiten.

II. Vorgehen und Methoden

Im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung stehen die Strukturen alltäglicher Handlungen, also das, was allen bekannt und selbstverständlich ist. Dieses Wissen hat nach Ansicht von Alfred Schütz folgende Charakteristiken: Es muss nicht unbedingt einem in sich kohärenten System folgen und für die Handelnden auch nicht immer klar und verständlich sein (da individuelle Handlungen häufig subjektiven Interessen gehorchen); auch denken und handeln Menschen häufig widersprüchlich. Nichtsdestotrotz steht hinter unseren alltäglichen Handlungen gewöhnlich ein normatives System, gesellschaftliche Vorstellungen von dem, was ›allen bekannt‹ ist.⁸ Dem alltäglichen Handeln wird stillschweigend ein bestimmter Erwartungshorizont zugrunde gelegt, der sich zugleich aber in ständiger Revision befindet – je nachdem, wie sich das Verhältnis der eigenen Erwartungen zu den Informationen verändert, die von einer anderen Person kommen. Dieses normative System hilft dem Individuum, innerhalb einer Gruppe das Gefühl eines übereinstimmenden Weltbildes aufzubauen, das ausreicht, um »zu verstehen und auch verstanden zu werden«.⁹ Die Bewertung und Korrektur dieses normativen Systems wird aus der jeweiligen Lebenssituation heraus getroffen, in der die Person sich befindet. Massive äußere und innere Erschütterungen zwingen den Menschen zur Revision des eigenen Alltags, wenn das, was bis dahin klar und verständlich war, nicht mehr so ist:

[T]he members' real perceived environment on losing its known-in-common background should become »specifically senseless«. Ideally speaking, behaviors directed to such a senseless environment should be those of bewilderment, uncertainty, internal conflict, psycho-social isolation, acute, and nameless anxiety along with various symptoms of acute depersonalization. Structures of interaction should be correspondingly disorganized.¹⁰

In diesem Fall wird der ›Durchschnittsmensch‹, der sich nun außerhalb der gewohnten Lebensbahnen befindet, zu einem ›Fremden‹, für den sich die Routine und die Monotonie der gewohnten Welt in ein Chaos

⁸ Vgl. Alfred Schütz: »Der Fremde«, in: ders.: *Gesammelte Aufsätze*, Bd. 2: *Studien zur soziologischen Theorie*, hg. von Arvid Brodersen, Den Haag 1972, S. 53–69.

⁹ Ebd., S. 57.

¹⁰ Harold Garfinkel: *Studies in Ethnomethodology*, Englewood Cliffs 1967, S. 55.

verwandeln und der seine Beziehungen zu den Mitbürgern neu aufbauen muss.

Die derzeitige Situation in der Ukraine erzeugt selbst die ›Labor‹-Bedingungen, unter denen die Mehrheit der Menschen die Zerstörung ihrer gewohnten Lebenswelt, das Gefühl der Absurdität angesichts des aktuellen Geschehens erlebt. Sie drängt die Menschen zu eindeutigen Stellungnahmen und Entscheidungen (die nicht nur durch Worte, sondern auch durch konkrete Handlungen bestärkt werden müssen), die Gefühle von Scham oder Stolz auslösen können oder sie mit einem ›unsichtbaren Gesprächspartner‹ auf der anderen Seite der Front konfrontieren, dessen Eigenschaften und Motivationen lediglich erahnt werden können.

Die vorliegende Studie wurde nach qualitativen Kriterien durchgeführt. Untersucht wurden zwei Gruppen von Befragten im Gebiet Luhansk: einerseits Bewohnerinnen und Bewohner der quasistaatlichen ›Volksrepublik‹ und andererseits diejenigen der unter staatlicher ukrainischer Kontrolle befindlichen Territorien. Für diese Gebiete wurden sechs Fokusgruppen als Gesprächspartnerinnen ausgewählt, die insgesamt 54 Personen umfassten (die Befragten wurden nach Standardvariablen wie Geschlecht und Alter ausgewählt, zusätzliche Variablen waren der Wohnort in einer Provinz- oder Kreisstadt oder einem Dorf). Aus Sicherheitsgründen sowohl für die Interviewten als auch die Interviewenden wurden in den Gebieten der ›Volksrepublik Luhansk‹ die Fokusgruppengespräche nicht vor Ort, sondern über Skype geführt. Zusätzlich wurden 16 Interviews durchgeführt, für die die Befragten nach demselben Prinzip ausgewählt wurden wie für die Fokusgruppengespräche:

- Für die *Gebietsstadt* (Luhansk) sieben Personen: drei Frauen (eine jüngere, eine mittleren Alters und eine ältere), drei Männer (ein junger, einer mittleren Alters, ein älterer) und ein Vertreter einer nationalen Minderheit (unabhängig von Alter und Geschlecht).
- Für eine *mittelgroße / kleine Stadt* (Antrazyt, Stachanow) fünf Personen: drei Frauen (eine jüngere, eine mittleren Alters und eine ältere), zwei Männer (einer mittleren Alters, ein älterer).
- Für eine *dörfliche Ortschaft* (Heorhijiwka; Tscheljuskinez, Bile) drei Personen: zwei Frauen (eine mittleren Alters und eine ältere) sowie ein Mann (älter).

Die Interviewenden wurden aufgefordert, die Befragten um möglichst genaue Erläuterungen ihrer Alltagstätigkeiten und Reaktionen zu bitten.

III. Die verbreitetsten Erklärungsmodelle für die Kriegsursachen in der Ostukraine

Wenn das gewohnte Leben eines Menschen destabilisiert wird, zwingt ihn das auch zu einer Revision seines normativen Systems, das bis dato seine Existenz und die Berechenbarkeit der wichtigsten Kommunikationsprozesse sicherte. Unter diesen Umständen werden die Handlungen anderer Menschen unvorhersehbar, sodass es ihm nicht mehr gelingt, die über ihn hereinbrechende, geradezu gigantische Informationsflut zu bewältigen. Deswegen versucht er, sein bisheriges normatives System der neuen Lage anzupassen, »den problematischen Teil [des Alltagswelt-Wissens] in das, was unproblematisch ist, hereinzuholen«, ¹¹ Erklärungsmodelle für die Realität zu finden, die letzten Endes als Marker des ›Eigenen‹ und ›Fremden‹ zu fungieren beginnen und neue soziale Distanzen aufbauen.

In diesem Prozess der Reintegration des Alltagswissens gehören ›politische Fragen‹ zu den heikelsten Momenten in den Gesprächen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern eines Territoriums. In Bezug auf das untersuchte Gebiet betrifft das vor allem die Einschätzung der Kriegsgründe, die Bestimmung der Hauptakteure, die Haltung zur ›Russischen Welt‹ und den neu entstandenen Regierungen der quasistaatlichen Gebilde der ›Volksrepubliken‹ Luhansk und Donezk. Unterschiedliche politische Meinungen führten häufig zur Auflösung von Beziehungen zwischen Verwandten oder ehemaligen Nachbarn. Allerdings zeigen Langzeituntersuchungen (über den Zeitraum von 2014 bis 2016), dass sich in letzter Zeit ein Rückgang des politisch motivierten Antagonismus und eine Wiederaufnahme abgebrochener Kontakte beobachten lässt. ¹² Zu den zentralen Strategien, die eine Wiederaufnahme der Beziehungen fördern, gehört das Ausblenden aller politisch brisanten Themen sowie die Einschränkung der Kommunikation auf unproblematische und formalisierte Gespräche ›über das Wetter‹. Doch worin liegt die politische Brisanz bestimmter Themen, die zu Missverständnissen führen und die Möglichkeit einer offenen Kommunikation blockieren?

¹¹ Peter L. Berger / Thomas Luckmann: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (1966), Frankfurt a. M. 1969, S. 27.

¹² Vgl. die Ergebnisse der Studien von Oksana Mikheieva / Victoria Sereda: *Contemporary Refugees in Ukraine. Causes of Displacement, Strategies of Resettlement, and Problems of Adaptation*, L'viv 2015, <http://sociology.ucu.edu.ua/wp-content/uploads/2015/12/Contemporary-Refugees-in-Ukraine-2014.pdf> (01.05.2018); dies.: *Displaced Cultural Spaces. Current Ukrainian Refugees*, L'viv 2016, <http://sociology.ucu.edu.ua/projects/displaced-cultural-spaces/> (01.05.2018).

Der Vergleich beider Interviewgruppen, das heißt derjenigen des Gebiets Luhansk in den vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebieten einerseits und derjenigen der ›nicht kontrollierten Territorien‹ (wie die offizielle ukrainische Bezeichnung für die Gebiete der ›Volksrepubliken‹ lautet) andererseits, erlaubt es, wesentliche Unterschiede in der Wahrnehmung der Kriegsgründe festzustellen.

III.1 Erklärungsmodelle in Gebieten unter staatlicher ukrainischer Kontrolle

Die Antworten der Befragten (im Folgenden: B.) aus den unter staatlicher ukrainischer Kontrolle stehenden Gebieten lassen sich vier verschiedenen Erklärungsmodellen für die Kriegsgründe zuordnen:

a) *Geopolitische Gründe*: In dem Krieg werde ein Konflikt zwischen Russland einerseits und Europa und den USA andererseits ausgetragen, in dem die Ukraine eine passive Rolle als Opfer und Kriegsschauplatz einnehme. Es handele sich dabei um einen globalen Zusammenprall zweier Zivilisationsmodelle – zwischen einer ›europäischen Entwicklung‹ und einer ›imperialen‹:

B. (m): Der Donbass und das Territorium, in dem wir leben, wurde zur Pufferzone einer geopolitischen Auseinandersetzung zwischen Russland und Europa. Geographisch sind wir eben hier. Das heißt: entweder eine europäische Entwicklung der Ukraine oder eine imperiale in Richtung Russland. [...] Und wir befinden uns eben einfach auf dieser Demarkationslinie, und deshalb, ohne jetzt ins Detail über das russische oder amerikanische Militär zu gehen, ist es dazu gekommen, dass zwei gegnerische Parteien, zwei sehr mächtige, die kleine Ukraine eingeklemmt haben, die zwar versucht, sich herauszuwinden, aber es klappt eben einfach nicht.

(Älterer B., Sjewerodonezk, Ukraine)

b) *Konspirative Gründe* (Stichwort ›russische Geheimdienste‹): Die Ereignisse seien eine Operation der russischen Geheimdienste im Rahmen einer hybriden Kriegsführung, die mithilfe der loyalen Lokaladministration verwirklicht werde und zu der die Bevölkerung keinerlei Beziehung habe:

B. 1 (w): Diese militärische Operation ist das Werk von Geheimdiensten. Die Menschen haben hiermit absolut nichts zu tun. Alles wurde von Geheimdiensten geplant und ausgeführt.

Interviewer [im Folgenden: I.]: Konnten die Menschen das irgendwie beeinflussen?

B. 1: Ich glaube, nicht wirklich.

B. 2 (w): Unsere Passivität hat ihnen geholfen.

(Ältere B., Starobilsk, Ukraine)

B. 1 (w): Ich bin zu 100 Prozent davon überzeugt, dass diese Operation von russischen Geheimdiensten und den Spitzen der Luhansker und Donezker Gebiete gemeinsam geplant wurde. Und die Menschen hatten keine Möglichkeit, die Situation zu beeinflussen.

B. 2 (w): Sie konnten sich nicht einmal vorstellen, dass das überhaupt möglich ist.

B. 1: Ich bin zu 100 Prozent davon überzeugt, dass hier Absprachen getroffen wurden. Wären sie so auch in Charkiw einmarschiert, wäre es dieselbe Situation gewesen. Wenn sie weiter, ins Gebiet Saporischschja, einmarschiert wären, wäre es dieselbe Situation gewesen. Die Menschen hätten hier nichts ausrichten können. Die Menschen haben mit solchen Hybridkriegen noch keine Erfahrung gemacht. Die Menschen haben das einfach nicht erwartet. Die Menschen hatten nicht genügend Informationen darüber, was geschieht, wie es geschieht, und wie ernst das alles ist. Und die Regierung, Turčynov¹³ und so weiter, haben in dieser Zeit überhaupt geschwiegen und keinerlei Lebenszeichen von sich gegeben. Also waren die Menschen einfach desorientiert.

(Ältere B., Starobilsk, Ukraine)

c) *Business-Interessen* (Stichwort: ›Oligarchen‹): In diesem Erklärungsmodell wird der Hauptakzent auf die Wirtschaftsinteressen der (inner- wie außer-ukrainischen) Haupturheber des bewaffneten Konflikts gelegt. Und damit erklärt man auch das Andauern dieses Konflikts, denn unter instabilen Bedingungen ergeben sich zusätzliche Möglichkeiten für Schattengeschäfte:

B. 1 (m): Mir scheint, dass die Oligarchen ursprünglich ihre Machtsphären untereinander nicht aufgeteilt hatten und dass deswegen dann diese Hetze innerhalb der Bevölkerung losging. Und all das wurde mehr, mehr und immer mehr, alles kam durcheinander – und die Oligarchen wurden vergessen, dabei sind sie der Schlüsselfaktor.

B. 2 (w): Also die Interessensphären.

B. 3 (m): Der Krieg wurde, um es milde auszudrücken, gesponsert. Das ist ganz in ihrem Interesse: sowohl die eine als auch die andere [Seite] zu unterstützen.

I.: Ich verstehe. Gibt es noch andere Varianten?

B. 4 (m): Das ist ein Krieg zwischen Millionären und Milliarden – wer mehr Nullen hinter der Zahl hat, hat recht.

(Junge B., Sjewerodonezk, Ukraine)

B. 1 (m): Immer wenn irgendwas passiert, profitiert jemand davon. Es gibt den Begriff der Einflussosphäre. Und hier sind einfach zwei große Giganten an einem Ort aufeinandergeprallt. Und für einen davon ist es von Vorteil, dass hier eine instabile Situation herrscht.

B. 2 (w): Und irgendwie ist die Ukraine dazwischengeraten.

B. 3 (w): Damals wurde alles noch durch irgendwelche militärischen Aktionen motiviert, jetzt ist es einfach nur noch Geschäft mit irgendwelchen Schießereien.

B. 4 (m): Allein schon diese instabile Situation aufrechtzuerhalten, ist gewinnbringend.

(Junge B., Starobilsk, Ukraine)

¹³ Oleksandr Turčynov war nach der Amtsenthebung von Präsident Viktor Janukovyč vom 23. Februar 2014 bis zum Amtsantritt von Petro Porošenko am 7. Juni 2014 Übergangspräsident der Ukraine.

d) *Innerukrainische Gründe*: Der Hauptfokus wird hier auf die langandauernde Politik des Gegeneinander-Ausspielens der Regionen (des Ostens und des Westens des Landes) und die künstlich erzeugte Feindseligkeit zwischen ihnen gelegt, die zur Ursache des innerstaatlichen Konfliktes geworden seien:

B. (m): Es ist so gekommen, dass die Kiewer Eliten nicht mehr auf ihr eigenes Volk hören wollten. Genau so ist es gekommen. Ja, mit der Krim ist es genauso passiert wie mit dem Donbass. Niemand wollte hier irgendetwas aushandeln. Und als wäre das nicht genug, hat Savčenko etwas ausgehandelt, dann wurde sie aus der Parlamentarischen Versammlung des Europarates ausgeschlossen und aus dem BJuT davongejagt. Und das alles nur deshalb, weil sie mit Zacharčenko unter vier Augen gesprochen hat.¹⁴ Wie kann man denn etwas über den Donbass sagen, wenn sie dort nicht mal mit jemandem sprechen wollen? Dabei ist es egal, wer sie sponsert, ob nun der Kreml oder jemand anders. Wie immer entscheidet man für uns, wir sitzen hier eben einfach so. (Junger B., Miluwatka, Ukraine)

B. (w): Ich denke, dass man absichtlich gegeneinander aufgehetzt wurde, denn ich höre schon seit Kindheitstagen, dass die Westukraine nicht so sei. Und wenn du in die Westukraine, nach Lwiw fährst, dann sagen sie, dass der Osten nicht so sei. Und ich weiß, dass sich die Leute 2005 aus dem Osten sogar gefürchtet haben hinzufahren, sie sagten: »Die schlagen uns dort zusammen«. Obwohl es sowas gar nicht gab. Aber es gab da so eine PR-Kampagne, damit sich die Leute absichtlich zerstreiten. Damit sie gegen die Westukraine sind. (Junge B., Miluwatka, Ukraine)

III.2 Erklärungsmodelle in nicht vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebieten

Aus den Tiefeninterviews, die mit Bewohnerinnen und Bewohnern aus den nicht vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebieten (in der ›Volksrepublik Luhansk‹) durchgeführt wurden, ergibt sich eine andere Bewertung der Vorgänge. In der Einschätzung dessen, was im Donbass geschehen ist, sind die Interviewten hier vor allem geneigt, Elemente eines Bürgerkonflikts (ausgelöst durch äußere Faktoren – die Aktivitäten interessierter politischer Eliten der Ukraine oder Russlands) hervorzuheben: eines Konflikts, der auf das direkte Interesse der neuen ukrainischen

¹⁴ Nadja Savčenko ist Hauptmann der ukrainischen Streitkräfte und geriet während des Krieges in der Ostukraine als Mitglied des paramilitärischen Bataillons Ajdar im Juli 2014 in russische Gefangenschaft. In einem Gefangenenaustausch kam sie im Mai 2016 als Heldin der Ukraine wieder frei und hat sich danach gegen den Willen der politischen Führung des Landes in direkten Verhandlungen mit den ›Volksrepubliken‹ beim Gefangenenaustausch engagiert, im März 2018 wurde sie wegen Terrorverdachts von der ukrainischen Staatsanwaltschaft und dem Geheimdienst verhaftet. Aleksandr Zacharčenko war bis zu seiner Ermordung im August 2018 ›Präsident‹ der ›Volksrepublik Donezk‹. BJuT ist die Abkürzung für den Block Julija Tymoschenko (Blok Julii Tymošenko).

Regierung nach dem Maidan an einem Krieg mit den regionalen Eliten und gegen die neu entstandenen ›Volksrepubliken‹ nach dem Maidan zurückgeht.

In einem Teil der Antworten zeigt sich das Unvermögen, sich ein klares Bild des Geschehens zu verschaffen – über die Ereignisse wird abstrakt gesprochen. Konkrete Antworten zur eigenen Einstellung zu dem Konflikt werden vermieden. Anstatt nach den Verantwortlichen, Kontinuitäten und Kausalzusammenhängen zu fragen, wird der Krieg aus der momentanen Perspektive heraus distanziert betrachtet und erscheint so als etwas Obskures und künstlich Erschaffenes.

Bei den Befragten aus der ›Volksrepublik Luhansk‹ lassen sich folgende Erklärungsmodelle unterscheiden:

a) *Starke Distanzierung*: Die Befragten beschreiben die Bewohnerinnen und Bewohner ihrer Region als Menschen, die friedlich bei sich zu Hause lebten und auch nichts anderes als genau das wünschten, und die sich dann völlig unerwartet auf einem Kriegsschauplatz wiederfanden, auf dem keine der kriegführenden Seiten ihre ›Konfliktpartei‹ ist. Dieses Motiv ist beinahe in allen Kommentaren zu finden:

B. (w): Was soll man hier denn noch erklären – ich war Augenzeuge von alldem, ich hab gesehen, wie Häuser brannten, ich hab sie gesehen ... die aufgerissenen Menschenleiber ... Ich habe mein Zuhause verloren ... Mein Haus wurde zerstört, ich hab das alles gesehen. Mir muss man davon wirklich nichts erzählen ... Wir haben uns mit einem Kleinkind im Keller versteckt ... Wir haben zwei Monate dort verbracht ... ich denke ... dass davon zu erzählen sich nicht mehr lohnt.

L.: Aus politischen Überzeugungen? Was ist passiert? Worum ging es?

B.: Wir haben, wie ich schon gesagt habe, ein Walzwerk mit einem großen Gelände, dann ist die ukrainische Armee gekommen. Das Walzwerk befindet sich im Stadtzentrum – also kam die ukrainische Armee und hat das ganze Walzwerk voll mit Technik gestopft, irgendwann ist dann auch die russische Armee gekommen und hat begonnen, die ganze Technik zu zerstören – dementsprechend bombardierten sie dann auch die ganze Stadt. Weil sich die ganze Technik im Zentrum der Stadt befand. Für wen das gut sein soll – ist unklar ... Die haben einander mit ihren Bomben und Granaten weder auf Feldern noch Äckern beworfen, nirgends – sie haben alles in der Stadt gemacht. Von was für einer Politik kann man da überhaupt noch reden, wenn hier sowohl die eine als auch die andere Seite ihr Kriegsgerät in der Stadt auffährt und Menschen umbringt? Sie haben die Häuser zerstört und die Bevölkerung der halben Stadt im Winter ohne Dach über dem Kopf gelassen.

(36 Jahre, Tscheljuskinetz, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (w): Bei uns geschieht Folgendes: Für irgendwen in den oberen Etagen ist dieser Konflikt von Interesse; bald heizen sie ihn an, bald unterdrücken sie ihn, und das war's, und wir, quasi als Einheimische, vielleicht drücke ich mich nicht sehr schön aus, ich meine, ich habe sehr gut in der Ukraine gelebt, ich habe mich wunderbar gefühlt, das heißt, irgendwelche Abtrennung oder

irgendein Anschluss an Russland oder sonst wohin war nicht einmal in meinen Gedanken. Ich habe mich in meinem Land wohlgefühlt, in meiner Stadt, und das, was geschah, war für mich nicht interessant, ich gehörte nicht zu den Menschen, die für etwas eintraten oder gegen diese Menschen kämpften. Ich war weit entfernt von diesen ganzen Ereignissen und dem, was dort passierte. Ich möchte meine Stadt nicht verlassen, egal ob sie zur Ukraine oder einer separaten Republik gehört oder an Russland angegliedert wird, ich werde einfach eine Bewohnerin von Luhansk sein. Ich kann nicht sagen, dass irgendetwas gut oder böse ist.

(28 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

b) *Interner Charakter des Ukraine-Konflikts*: Die lokalen Bewohnerinnen und Bewohner werden als Opfer einer politischen Täuschung dargestellt. Eine intuitive, durch Propaganda provozierte anfängliche Beteiligung am Konflikt wird zwar zugegeben, jedoch betont man, dass man sich bald vom Geschehen zurückgezogen habe, wobei die Ereignisse dennoch als ›Bürgerkrieg‹ betrachtet werden. Solche Unstimmigkeiten (›Die Menschen sind an nichts schuld und haben an nichts teilgenommen« und ›Das ist ein Bürgerkrieg«) sind charakteristisch für Aussagen von Menschen, die angesichts der Zerstörung ihres Alltags einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Ereignissen herzustellen bemüht sind.

B. (w): Nun, von meinem Verständnis her ist das Krieg.

I.: Ja.

B.: Wenn man schießt.

I.: Zwischen wem und wem denn?

B.: Keine Ahnung. Unter Landsleuten eben. Wir leben doch in einem Land, und einer schießt auf den anderen sozusagen.

(72 Jahre, Stachanow, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (w): Was hier passiert ist ... Irgendein Chaos ist hier passiert ... und Leute kommen um. Das ist furchtbar. Das, was passiert ist, ist grausam.

(56 Jahre, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (m): Nun, ich glaube, dass es sich zunächst um einen politischen Konflikt handelte, der zu einem Bürgerkrieg geworden ist, könnte man sagen.

(28 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (w) : Das Aufeinanderhetzen von Menschen – den Menschen wurde Angst eingejagt, dass der Westen die Menschen im Donbass vernichten möchte, nun ja, ich finde, dass es sich hier hauptsächlich um politische Spielchen handelt, und das Volk eben einfach zum Opfer geworden ist, man hat es für dumm verkauft, die Russen haben versprochen, den Donbass zu übernehmen, der Donbass ging natürlich davon aus, dass er an Russland näher dran ist, da wir ja auch näher an der russischen Grenze leben, die meisten Verwandten der Leute hier sind in Russland, es ist ja auch noch nicht so lange her, dass wir die Sowjetunion waren; ist doch selbstverständlich, dass das Volk hier auch eher nach Russland strebt. Nun, und so hat man die Menschen gegeneinander ausgespielt, wie gesagt, das sind eben diese politischen Spielchen, und das Volk ist drauf reingefallen, und jetzt, das ist klar, tut es den Leuten leid, dass es

überhaupt so gekommen ist, und sie hoffen darauf, dass das alles irgendwann zu Ende ist, [auch wenn nicht klar ist,] in welche Richtung sich das Ganze drehen wird. Russland nimmt uns sicher nicht auf, und es ist auch nicht klar, ob wir zur Ukraine zurückkehren werden.

(35 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

c) *Politische Eliten*: In diesem Erklärungsmodell herrscht eine generelle Schuldzuweisung für alles Geschehene an die politischen Eliten vor (im ganzen Land und zu allen Zeiten: an die herrschende Elite um Janukovyč genauso wie an die postrevolutionären nationalen sowie lokalen Eliten). Als Grund für den Konflikt wird häufig eine materielle Komponente, nämlich ›der Kampf um Reichtum‹ genannt, wohingegen äußere Faktoren nicht vorkommen; erst nach Rückfragen des Interviewenden beginnen die Befragten zurückhaltend über einen möglichen Einfluss Russlands auf die Situation im Osten der Ukraine zu sprechen:

B. (m): Hmm ... Wieso das Ganze anfang? Nun, schauen Sie mal, es fing also damit an, dass die Handlanger von Janukovyč, das Janukovyč-System – sie haben gleich begriffen, dass es so kommt und dass man ihnen schlichtweg wieder alles wegnimmt, und sie nun ihr gestohlenen Eigentum schützen müssen ... Das ist alles, das ist der Grund dieses ganzen Blödsinns, der hier passiert ist ... Sie haben begriffen, dass ihnen gleich alles genommen wird, dass es gleich wieder mit Gefängnis oder mit Morden losgeht; also haben sie ihr Leben, ihren Reichtum geschützt, und das sind die Gründe für diesen Krieg.
(35 Jahre, Dorf Heorhijiwka, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (m): Ich frage Sie also, wem geben Sie denn hier recht? Dem Donbass oder der Regierung? Ich denke, dass Turčynov an allem schuld ist. Der soll ins Gefängnis. Wenn Turčynov keine Truppen hierhergeschickt hätte und zumindest so gehandelt hätte wie in Charkiw oder anderswo. Nun, es war einfach nicht nötig, die Truppen hierherzuschicken. Und dann hörte er darauf, dass man den Donbass zerstören solle, eine Atombombe darauf abwerfen solle, und so ist es auch passiert. Und Porošenko hat Turčynov zu seinem Komplizen gemacht. Darin besteht die Schuld von Porošenko und Turčynov.

(42 Jahre, Antrazyt, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I.: Und wie würden Sie erklären, was hier vor sich geht?

B. (m): Ich ... Kampf ums Geld. Stellt Sie diese Antwort zufrieden?

(30 Jahre, Antrazyt, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (m): Ein Konflikt in den oberen Etagen der Macht, in den sich ein Dritter eingemischt hat.

I.: Was verstehen Sie unter »oberen Etagen der Macht«?

B.: Die Gebietsregierung.

(56 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

B. (w): Die Politiker haben dieses ›Stück‹ des ukrainischen Territoriums eben noch nicht ganz unter sich aufgeteilt, das ist alles. Und jetzt können sie nicht aufhören [und sich einigen,] wem was gehören soll.

I.: Das heißt, das ist eine Meinungsverschiedenheit von denjenigen, die an der Spitze sind?

B.: Ja. Politik ist Geld, das ist alles. Jemand wollte einfach mehr Territorium haben.

L.: Sind das ukrainische Politiker oder die anderer Länder?

B.: Vermutlich, wenn das alles mit Russland zu tun hat, haben sie irgendwas noch nicht untereinander aufgeteilt.

(52 Jahre, Stachanow, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

d) *Nichtnennung Russlands und seiner Interessen*: Nur wenige Befragte sprechen über das, was man den ›russischen Faktor‹ hinter den Ereignissen nennen könnte, und das auch nur auf Nachfrage. Eine direkte Beschuldigung Russlands, den Krieg auf den Territorien des Donezker und Luhansker Gebietes initiiert zu haben, kommt nur in einem Interview vor:

B. (m): Es kam zur Annexion der Territorien.

L.: Durch wen?

B.: Durch Russland. Ich denke, dass es zu einer Annexion des Territoriums kam, ganz genauso wie auf der Krim, und hier hat Russland doch genauso einen Teil vom Gebiet Donezk und Luhansk annektiert. Nur dort haben sie alles ganz offiziell gemacht, haben die Krim an Russland angeschlossen, und hier haben sie es wie bei einem Manöver gemacht, um von der Krim abzulenken, und damit von den Problemen auf der Krim. Ich denke, dass dieser Konflikt mit dem Ziel angezettelt wurde, die Krim aus dem Blickfeld verschwinden zu lassen, denn die gesamte Aufmerksamkeit der Welt war auf die Krim gerichtet, alles sollte dort ganz friedlich vonstattengehen, ich denke, dass hierin der Grund für alles liegt.

(37 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

Die erwähnten Besonderheiten in der Wahrnehmung des Konflikts werden auch durch quantitative Erhebungen aus dem Luhansker Gebiet erhärtet, die zeitgleich zu anderen qualitativen Untersuchungen durchgeführt wurden.¹⁵

Demnach werden die Ereignisse im Osten der Ukraine von 74 % der Bevölkerung der nicht vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebiete (in der ›Volksrepublik Luhansk‹) und von 29 % der Einwohnerinnen und Einwohner in den vom ukrainischen Staat kontrollierten Luhansker Ge-

¹⁵ Vgl. Fabryka dumky Donbas: *Osoblyvosti svidomosti ta identyčnosti žyteliv pidkontrolnoi ta nepidkontrolnoi terytorii Donec'koï oblasti* [Die Besonderheiten des Bewusstseins und der Identität der Bewohner der kontrollierten und der nicht kontrollierten Territorien des Donezker Gebietes], Kyïv 2016, <http://www.ifak.com.ua/upload/image/Особенности сознания и идентичности жителей подконтрольных и неподконтрольных Украине территорий Донецкой области, июнь 2016 года.pdf> (01.05.2018); vgl. auch Alya Shandra: »Only 18 % identifies with Kremlin-backed ›DNR‹ – survey«, *Euromaidan Press*, 16.08.2016, <http://euromaidanpress.com/2016/08/16/only-18-identifies-with-kremlin-backed-dnr-survey/#arvlbdata> (01.05.2018). Die im Auftrag des internationalen Meinungsforschungsinstituts IFAK durchgeführte Studie beruhte auf Antworten von 605 Befragten aus den von der Ukraine nicht kontrollierten und 805 Befragten aus den kontrollierten Territorien, mit einer Ausfallquote von 3,45 bis 3,98 %.

bieten als Bürgerkrieg eingestuft; dass Russland Initiator der Aggression sei, wird von 26 % in den kontrollierten Gebieten und 2 % in den nicht kontrollierten Gebieten geschlussfolgert; als Krieg zwischen Russland und der Ukraine bewerten den Konflikt 32 % in den vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebieten und 7 % in den ›nicht kontrollierten Territorien‹; den Konflikt als ›Krieg der Oligarchen‹ einzustufen, sind 53 % der Befragten in den vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebieten geneigt.

Es wird also deutlich, dass es in der Bewertung der Situation unter den zwei Bevölkerungsgruppen teils erhebliche Unterschiede gibt. Obwohl es innerhalb der Gruppen unter den Befragten keine einheitliche Sichtweise gibt und teils eine klare Haltung zum Konflikt vermieden wird, lassen sich einige allgemeine Tendenzen skizzieren.

Der zentrale Unterschied liegt in der Einschätzung der Rolle und des Grades der Involviertheit Russlands in den bewaffneten Konflikt: Dass es eine Einmischung Russlands gebe (sowohl auf geopolitischer, nachbarschaftlicher und außenpolitischer Beziehungsebene als auch im Wirtschaftsbereich), betont die Mehrheit der Befragten in den vom ukrainischen Staat kontrollierten Gebieten, wohingegen die Bevölkerung der ›nicht kontrollierten Territorien‹ eher dazu neigt, den ›russischen Faktor‹ zunächst nicht zu erwähnen und die russische Anwesenheit erst auf Nachfrage des Interviewers einzuräumen.

Beide untersuchten Gruppen ähneln einander in der Betonung der eigenen passiven Rolle und ihrer Unfähigkeit, die Situation zu beeinflussen, und sehen sich selbst als ›Opfer der Umstände‹. In den Aussagen der Befragten aus der ›Volksrepublik Luhansk‹ fallen dabei logische Dissonanzen auf, etwa wenn sie einerseits ihre passive Rolle als Opfer hervorheben und andererseits von einem Bürgerkrieg sprechen. Dagegen sind die Bewohnerinnen und Bewohner der kontrollierten Gebiete geneigt, die Aktionen der ukrainischen Armee ausschließlich positiv als Landesverteidigung zu sehen, ohne die Gesetzesverstöße, die marodierenden Soldaten, die negativen Folgen des Krieges oder das spezifische Verhalten bewaffneter Menschen zu erwähnen. Dieses Ausblenden der negativen Seiten des Kriegsalltags entspringt dem Wunsch, die Verantwortung für das Geschehen gänzlich der anderen Konfliktpartei zuzuschreiben. Der künstliche Charakter solcher Erklärungsmuster wird von den Befragten offenbar wahrgenommen und manifestiert sich in ihrer Neigung, die Argumentationslücken mithilfe zusätzlicher Rationalisierungen und Detailbeispiele zu überspielen.

Große Gemeinsamkeiten unter den Bewohnerinnen und Bewohnern beiderseits der Trennungslinie bestehen aber in der Einschätzung der eigenen Rolle als passive Opfer des Konflikts, der durch von außen

kommende unterschiedliche politische Kräfte und Drahtzieher ausgelöst worden sei.

IV. Das Konzept der ›russischen Welt‹ und die Internalisierung aktuell propagierter ›russischer‹ Werte

Die Bewohnerinnen und Bewohner der unter staatlicher ukrainischer Kontrolle stehenden Luhansker Gebiete interpretieren die ›russische Welt‹ eindeutig als eine feindliche Ideologie, die von der Russischen Föderation zur Eroberung und Eingliederung von Gebieten sowie einer symbolischen Erneuerung des ›Imperiums‹ benutzt wird. Es ist bezeichnend, dass die Befragten im Konzept der ›russischen Welt‹ keinerlei Bezug zur Sowjetunion sehen. Demnach vereinen sie einen nostalgischen Blick auf die Sowjetunion (repräsentiert durch die Brežnev-Zeit)¹⁶ und eine Ablehnung der ›russischen Welt‹ (repräsentiert durch Russland als einer neuen, aggressiven und ›imperialen‹ Macht):

B. 1 (m): Das ist ein Teil der Ideologienpolitik der Russischen Föderation, die auf diese Weise auf eine Einigung der Gesellschaft setzt. Das, was auf Religion basiert, auf gewissen geistigen Werten, darauf, dass Russland nicht nur den Fortschritt initiiert hat, sondern alles in der ganzen Welt. Und die ›russische Welt‹ in Form von Ideologie, die einem aufgedrängt und die ganze Zeit propagiert wird, ist dann Spiritualität und Anstand.

B. 2 (w): Ich habe zum Beispiel gehört, dass es einen Plan gab, diese Gebiete zu erobern. Und das wurde dort eingeschleust, es gab spezielle Literatur, Menschen haben daran teilgenommen – nicht meine Bekannten, sondern die Zuwanderer. Das heißt, es ging um eine Teilung des Landes.

I.: Danke. Gibt es weitere Versionen?

B. 3 (m): Und die Orthodoxie ist auch irgendwie daran beteiligt. Die ›russische Welt‹ ist eine Bewegung der Orthodoxie auf dem Gebiet.

(Junge B., Sjewerodonezk, Ukraine)

B. 1 (w): Das ist ein Aufdrängen ihrer eigenen Sichtweise. Gleich kommen wir und machen euch das Leben besser.

B. 2 (w): Die Absurdität der Propaganda.

B. 3 (m): In meinem Kopf entsteht die Assoziation mit Kriminalität und, gelinde gesagt, mit Pöbel. So eine Assoziation habe ich im Zusammenhang mit der ›russischen Welt‹.

(Junge B., Starobilsk, Ukraine)

¹⁶ Die Nostalgie gegenüber der Sowjetunion kommt deutlich in den Antworten auf die Frage nach der größten Blütezeit der Wohnorte der Befragten zum Ausdruck. Praktisch alle Befragten erinnern sich an die Brežnev-Ära als ihre beste. Das betrifft sogar die jüngeren Befragten, die die Sowjetunion nicht mehr erlebt haben und trotzdem die positive Sicht auf die sowjetische Vergangenheit reproduzieren. Die gesamte Periode der unabhängigen Ukraine wird von den Befragten als permanente Krise und systematische Verschlechterung der Lebensumstände gesehen.

B. 1 (m): Propaganda.

B. 2 (w): Sie sind der Meinung, dass es nur eine richtige Welt gibt, und das ist die ›russische Welt‹.

B. 3 (w): Es wird überall nach Feinden gesucht. Derjenige, der nicht Teil der ›russischen Welt‹ ist, ist ein Feind. Und die Anzahl dieser Feinde nimmt zu. Mal sind es die Anhänger von Bandera, mal die Judeobanderisten, mal die Junta, mal Obama und mal die Türken.

(Ältere B., Starobilsk, Ukraine)

In diesem Kontext lässt sich der Versuch beobachten, die ›russische Welt‹ (die offensichtlich negativ konnotiert ist und die hegemoniale Rolle Russlands betont) von der ›slawischen Welt‹ (die als eine Verwandtschaft gleichberechtigter slawischer Völker gesehen wird) zu trennen:

B. 1 (m): Nach meinem Verständnis umfasst die ›russische Welt‹ all die Menschen, die in der Russischen Föderation leben wollen. Unter Kontrolle Russlands, mit Moskau als Hauptstadt. Das alles ist die ›russische Welt‹. [...] Und wir [dagegen] sind Slawen. Es ist eine slawische Welt – die Kroaten, Serben, Weißrussen, Russen. Das alles sind Slawen.

I.: Gibt es noch andere Meinungen?

B. 2 (w): Die ›russische Welt‹ ist etwas, was mit Politik und einer politischen Aktion zu tun hat.

B. 1: Eine politische Aktion? Wer in Moskau leben möchte, soll doch dorthin fahren, in die ›russische Welt‹, und dort leben.

(Junge B., Miluwatka, Ukraine)

B. 1 (w): [Das wäre dann,] wenn die Russen, die Weißrussen und die Ukrainer Brüder wären.

B. 2 (m): Wir verstehen das. Jetzt [gibt es] die ›Volksrepubliken‹ Luhansk und Donezk, und sie glauben, das sei die ›russische Welt‹. Sie haben dort ihre eigenen Republiken gegründet.

I.: Das heißt, die ›russische Welt‹ sind die ›Volksrepubliken‹ Luhansk und Donezk?

B. 2: Ja, das ist sie.

(Ältere B., Miluwatka, Ukraine)

Die Befragten aus den nicht von der Ukraine kontrollierten Territorien des Gebiets Luhansk hingegen demonstrieren eine beinahe gänzliche Gleichgültigkeit gegenüber diesem Konstrukt, was wiederum die Vermutung nahelegt, dass das Modell für sie selbstverständlich ist und sie die Grundwerte dieses Konstrukts verinnerlicht haben. Das internalisierte Modell der ›russischen Welt‹ ruft weder Irritation noch das Gefühl der Bedrohung hervor und wird somit von den Befragten selbst nicht mehr wahrgenommen:

I.: Was bedeutet die Wortverbindung ›russische Welt‹ für Sie?

B. (w): Ja, nichts ... Damit bringe ich rein gar nichts in Verbindung.

(36 Jahre, Tschlejuskinetz, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I.: Haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?

B. (w): ›Russische Welt‹? Ja, nein ...

(72 Jahre, Stachanow, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I: *Aha, und haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?*

B. (m): Na, ich weiß nicht, ob ich davon schonmal gehört habe. Wahrscheinlich eher nicht.

(42 Jahre., Antrazyt, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I: *Aha, gut, und haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?*

B. (m): ›Russische Welt‹?

I.: ›Russische Welt‹, ja.

B.: Nein, davon habe ich noch nichts gehört.

(30 Jahre, Antrazyt, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I.: *Haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?*

B. (m): Vielleicht irgendwann mal in der Presse.

I.: *Aber bedeutet diese Wortverbindung irgendwas für Sie?*

B.: Eigentlich nichts, ich verstehe den Sinn dahinter nicht ganz.

I.: *Nun, könnten Sie vielleicht sagen, welchen Sinn diese Wortverbindung für Sie beinhaltet?*

B.: Na, das ist, vielleicht, ich weiß nicht, hmm ... [lacht]. Die Welt der russischen Menschen wird wahrscheinlich gemeint sein, Menschen, die wahrscheinlich russische Patrioten sind.

(28 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

Dass in den ›Volksrepubliken‹ die Propaganda der ›russischen Welt‹ anzutreffen ist, auch wenn sie von der Mehrheit unbemerkt bleibt, wird dennoch von einer Gruppe von Menschen bestätigt, für die dieses Modell sichtbar und zu einem gewissen Grade unannehmbar ist. So weisen die Interviewten auf die Künstlichkeit und Unwahrheit dieses Konstrukts hin und merken auch an, dass es für sie weder relevant ist noch irgendeine Bedeutung hat:

B. (m): [*Denkt nach.*] Für mich hat es eine feindliche Aufladung ... Hätte sich Russland in die Konfrontation nicht eingemischt, die zwischen dem Osten, also dem Donbass und der Ukraine war, dann wäre das alles schon längst vorbei, und es gäbe das alles schon längst nicht mehr. Aber sie, sie haben sich eingemischt, und nun geht das Ganze weiter – diese ›russische Welt‹, für mich sind das alles nur Alkoholiker, Schmarotzer, und was mich am meisten aufregt, ist, dass sie Lügner sind. Die ›russische Welt‹ ist ... ich möchte nicht fluchen ... eine komplette Lüge – das ist alles, was sie für mich bedeutet ... Genau das ist sie für mich, diese ›russische Welt‹!

(53 Jahre, Heorhijiwka, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I: *Sagen Sie bitte, haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?*

B. (w): Habe ich!

I.: *Und was bedeutet das für Sie?*

B.: Ganz und gar nichts! Nichts!

I.: *Und wie ist diese Verbindung vom Wortsinn her für Sie aufgeladen?*

B.: Na, es geht darum, dass Russland toll ist, dass sie denken: wir sind alle total cool, wir helfen allen, wir holen sogar die Sterne vom Himmel, aber in

Wahrheit und meiner Meinung nach ist das gar nicht so! Es verhält sich überhaupt ganz anders, das ist wie ein Bild, auf das man schaut, und sagt: »Aah, danke Russland!« Aber in Wahrheit ist es ganz anders.

(28 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

I.: Haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?

B. (w): Das habe ich.

I.: Und was bedeutet das?

B.: Soweit ich verstehe, treibt Russland die Idee der ›russischen Welt‹ voran, damit es eine russische Welt nicht nur in Russland gibt, sondern auf der ganzen Welt. Sie wollen sich schön, gut und nett zeigen.

I.: Und was bedeutet ›russische Welt‹ für Sie persönlich?

B.: Gar nichts.

(52 Jahre, Stachanow, nicht kontrolliertes Territorium, Gebiet Luhansk)

B. (m): Diese ›russische Welt‹ ist ein künstlich erschaffenes Stereotyp, sozusagen das Aufdrängen einer spezifischen Idee, die künstlich erdacht wurde.

I.: Und was bedeutet diese Wortverbindung für Sie persönlich?

B.: Gar nichts.

(37 Jahre, Luhansk, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

Unter denjenigen, die die Implikationen des Konstrukts ›russische Welt‹ identifizieren, gibt es einige, die wesentliche Elemente (wie das Versprechen der Stabilität) bereits internalisiert haben und ihm daher eine positive Bedeutung beimessen:

I.: Gut. Haben Sie jemals von der Wortverbindung ›russische Welt‹ gehört?

B. (w): Ich weiß nicht, die ›russische Welt‹ – was soll das denn sein?

I.: Was bedeutet für Sie die Wortverbindung ›russische Welt‹?

B.: Dass es ruhig und friedlich ist, damit Menschen einfach ruhig leben können ... Ja, die russische Welt, so wie es in Russland ist, wo sie ruhig leben, ich verstehe, dass es dort Pannen gibt, aber eben nur kleine Pannen. So könnte auch bei uns so eine russische Welt eingerichtet werden, damit der Donbass auch wie die russische Welt ist: Still, friedlich und ruhig sollen die Menschen leben und sich vermehren.

(60 Jahre, Bile, ›nicht kontrolliertes Territorium‹, Gebiet Luhansk)

Während sich für das von der Ukraine kontrollierte Territorium des Luhansker Gebietes festhalten lässt, dass die Bevölkerung das Konstrukt einer ›russischen Welt‹ im Großen und Ganzen ablehnt, lassen sich für die ›Luhansker Volksrepublik‹ drei Gruppen mit verschiedenen Positionen voneinander unterscheiden:

- 1) Menschen, für die dieses Modell bereits selbstverständlich ist und bei denen die damit verbundenen Implikationen keinerlei Irritation mehr hervorrufen,
- 2) Menschen, die sich im Prozess der Internalisierung der Werte der ›russischen Welt‹ befinden und einige Elemente bereits positiv bewerten, und

- 3) eine geringe Anzahl von Menschen, die in diesem Konstrukt eine Bedrohung sehen; für sie ist es als Konstrukt erkennbar und eindeutig negativ gefärbt.

V. Fazit

Die herausgearbeiteten Unterschiede in den Modellen der Realitätserklärung, wie sie von ›Durchschnittsmenschen‹ angesichts des Ausnahmezustandes eines eingefrorenen Krieges und der Zerstörung der bekannten (Um-)Welt und des gewohnten Lebens produziert werden, sind sicherlich noch nicht erschöpfend erfasst. Andere Indikatoren, die in unserer Untersuchung abgefragt wurden, ergeben keine solchen Divergenzen – die Befragten zu beiden Seiten der Grenzlinie haben fast alle eine kritische Haltung sowohl gegenüber der politischen Führung der Ukraine als auch gegenüber derjenigen der ›Volksrepublik Luhansk‹ (das heißt generell gegenüber allen Machthabern); gleichermaßen sind sie sich einig über die negative Rolle der Oligarchie (als überstaatliche Gesellschaftsschicht) als Initiatorin des Krieges und seiner Fortführung. Zudem haben sie eine ziemlich pessimistische Zukunftserwartung; und auch wenn sie jeweils unterschiedliche Parteiensysteme (ein Ein-, Zwei- oder Mehrparteiensystem) bevorzugen, hat für fast alle Befragten die Stabilität eines Systems oberste Priorität. Mit Blick auf die Außenpolitik heben alle Befragten trotz des Krieges mit Russland den Wert partnerschaftlicher und nachbarschaftlicher Beziehungen zwischen der Bevölkerung des Ostens der Ukraine und Russland sowie zwischen der Westukraine und der EU hervor. Gemäß dieser Einstellung wird für die Zukunft der Ukraine der Status einer neutralen Pufferzone und ein stabiles Leben ›zwischen den Welten‹ bevorzugt.

Nach drei Kriegsjahren und einer signifikanten Verschlechterung der Lebensverhältnisse ist auch die emotionale Anspannung zurückgegangen und hat sich angesichts des anhaltenden Kriegszustands in den meisten Fällen in Enttäuschung und Apathie verwandelt; es ist zudem eine allmähliche Wiederaufnahme der Kommunikation zwischen den Menschen zu verzeichnen, die sich auf verschiedenen Seiten der Trennungslinie befinden. Voraussetzung hierfür ist allerdings die Ausklammerung aller politisch strittigen Themen, sodass für die Kommunikation untereinander nur ein begrenzter Themenbereich bleibt, der beispielweise die Neuigkeiten in der Familie, das Wetter, den Gesundheitszustand und Ähnliches betrifft. Daher lässt sich auch von einem ›Kommunikationssurrogat‹ sprechen, bei dem die Form

(die Kontaktaufnahme) sehr viel wichtiger als der Inhalt (der Grad der Offenheit untereinander) ist.

Die Identifizierung und Differenzierung der größten Konfliktfelder zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen hinsichtlich der Erklärungsmodelle für die Kriegsgründe sowie der unterschiedlichen Bewertung der ›russischen Welt‹ schaffen die Möglichkeit für eine Konflikttransformation. Eine sensible Öffentlichkeits- und Medienpolitik seitens der Ukraine müsste diese spezifischen Erklärungsmodelle und kulturellen Codes von ›Durchschnittsmenschen‹ ernst nehmen, die gestern noch Nachbarn und Familienangehörige waren und die sich heute in vollständig neuen gesellschaftspolitischen Kontexten befinden, ohne ihren Wohnort verlegt zu haben.

Aus dem Ukrainischen von Tamara Münzer